

Uwe Viole

Dass sich Fabeln im besonderen Maße für das Philosophieren und damit auch für den Unterricht in diesem Fach eignen, ist bislang noch nicht umfassend genutzt worden. Dabei liegt das spezifische Potenzial von Fabeln auf der Hand: Vordergründig liegen die Vorteile im klaren und übersichtlichen Aufbau, in der Polarität der Figuren und im dialogischen Charakter. Doch besteht der Reiz, mit Hilfe von Fabeln zu philosophieren, nicht nur im Aufzeigen argumentativer Strukturen. Die Fabel wendet sich an die ratio und will überzeugen. Dabei ist sie nicht eindimensional, sondern lässt mehrere Deutungen zu. Ihre Botschaft kann ein Ärgernis bedeuten, doch hat man dieses nicht in stiller Resignation als unvermeidlich anzuerkennen, sondern muss sich mit ihm auseinandersetzen, das zur Sprache gebrachte Problem weiterdenken und jede noch so verführerische Lösung in Frage stellen. „Die Fabel ist nicht statisch, sondern dynamisch; sie konstatiert nicht, sondern provoziert und drängt auf Veränderung“ (R. Dithmar).

Wie kreativ und anregend für die Schüler die Arbeit mit Fabeln sein kann, zeigt das folgende Beispiel. Die Teilnehmer eines Oberstufenkurses der **Großen Stadtschule „Geschwister-Scholl-Gymnasium“ Wismar** haben unter der Leitung ihres Lehrers **Steffen Lorenz** den Vergleich zweier Fabeln zum Anlass genommen, sich unter der Fragestellung „Brauchen wir Eichen“ sehr intensiv und kreativ mit der dort aufgeworfenen Problematik auseinander zu setzen. Bei den Fabeln handelt es sich um „Die Eiche und das Schilfrohr“ in den Fassungen von Jean de La Fontaine (1621-1695) und Jean Anouilh (1910-1987). Der zeitgenössische französische Dramatiker hat 1961 eine von ihm selbst als reines Sommergegnügen bezeichnete Fabelsammlung veröffentlicht, die man genauso schnell lesen sollte wie sie geschrieben worden sei. Dieser demonstrativen Bescheidenheit zum Trotz erweist sich Anouilh als profunder Kenner der Fabelliteratur, wobei er den literarischen Vorlagen jeweils eine überraschende Wendung gibt. „Die Eiche und das Schilfrohr“ gilt als gewichtigstes Beispiel einer Umdeutung des bei La Fontaine Vorgegebenen, gewissermaßen als „Fabel über die Fabel“.

Im Folgenden nun die beiden Fabeln, mögliche Arbeitsaufträge sowie die kreative Umsetzung durch die Schüler. Viel Spaß und hoffentlich viele gute Anregungen!

Jean de La Fontaine:

***Die Eiche und das Schilfrohr***

Die Eiche sprach einst so zum Schilf:  
ihr habt wohl Grund zur Klage gegen die Natur;  
der kleinste Sperling drückt euch lastend nieder,  
der schwächste Hauch, der unvermutet  
des Wassers Oberfläche kräuselt,  
zwingt euch, das Haupt zu senken;  
wogegen meine Stirn, dem Kaukasus verwandt,  
der's nicht genügt, den Sonnenstrahl zu hemmen,  
gar noch der Wucht des Sturmes trotzt.  
Nordwind scheint alles euch, mir alles Zephir.  
Ja, sprösset ihr doch nur im Schutze meines Blattwerks,  
womit ich alles ringsumher verhänge,  
so hättet ihr nicht so zu leiden,  
denn ich gewährte Schutz euch vor dem Wetter;  
doch ihr entspriesst ja meistens  
den feuchten Ufern in des Windes Reichen.  
Mit euch war die Natur, scheint mir, sehr ungerecht.  
Dies euer Mitgefühl, erwiderte der Strauch,  
entspringt 'nem guten Kern, doch lasst die Sorge sein,  
für mich sind Winde nicht so schrecklich wie für euch.  
Ich beug' mich, doch ich brech' nicht. Ihr habt bis jetzt  
ihren furchtbaren Stößen  
mit ungekrümmtem Rücken widerstanden;  
doch warten wir aufs Ende. Wie er so sprach,  
rast wütend her vom Horizont  
der grauenvollste Sohn,  
den je der Norden bisher noch gebar.  
Fest steht der Baum, gebeugt das Schilf.  
Der Wind verdoppelt seine Kraft  
so sehr, dass er entwurzelt  
ihn, dessen Haupt dem Himmel nah  
und dessen Fuss ins Reich der Toten ragte.

Jean Anouilh:

***Die Eiche und das Schilfrohr***

Die Eiche sprach einst so zum Schilf:  
seid ihr's nicht leid, euch diese Fabel anzuhören?  
Ihre Moral ist doch verwerflich;  
und unbedacht genug lehren die Menschen sie Kindern.  
Neigen, stets sich beugen, ist das nicht viel zu sehr  
schon Neigung menschlicher Natur?  
Nun ja, sagt da das Schilf, heut' ist's nicht allzu schön;  
der Wind, der eure Zweige schüttelt  
(soweit ein Schilf von unten das ermisst)  
beweist vielleicht euch noch – ganz unvermutet –

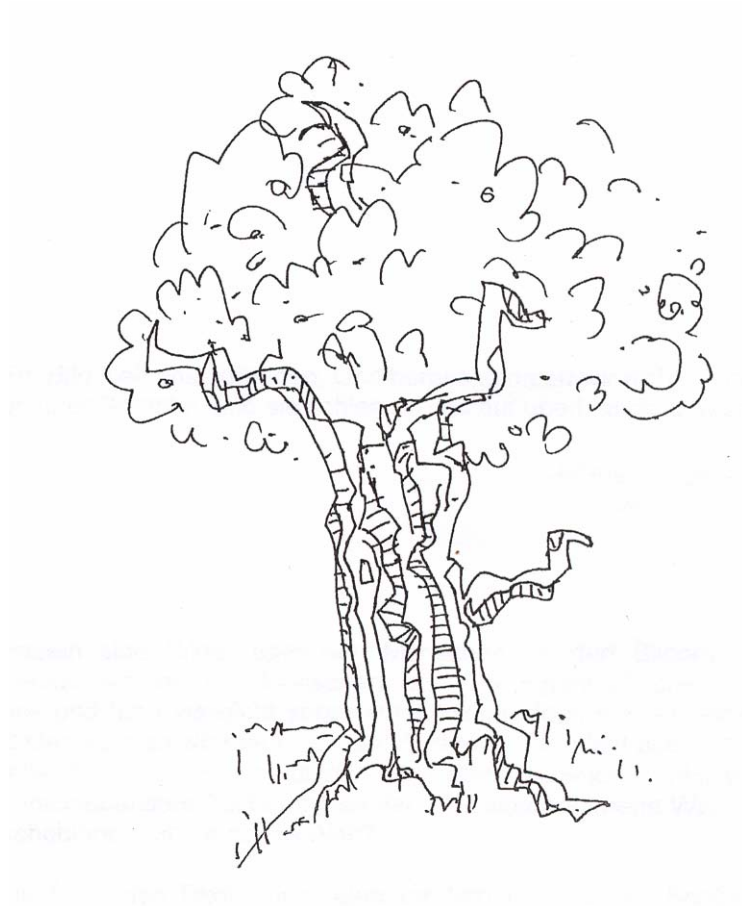
das wir, die kleinen Leute,  
so schwach, so kümmerlich, so niedrig, so voll Vorsicht  
und stets besorgt um unser kleines Leben,  
den Stürmen dieser Welt doch besser widerstehn  
als jene Überheblichen, die sich für Grosse halten.  
Bei diesen Worten hebt sich Wind, Unwetter tost  
und der die Wälder verheerende Atem des Abgrunds wirft  
ganz wie beim ersten Mal  
den stolzen Baum, der seiner spottete, zu Boden.  
Na also, sprach das Schilf, gleich nach dem Sturm,  
– es hielt sich noch gebeugt von Restchen Wind –  
wie meint er nun, der Kamerad?  
(Zuvor hätt' er dies Wort sich nie erlaubt.)  
Was ich vorhergesagt, traf es nicht ein?  
Aus seiner Stimme hörte man zum Hass  
Genugtuung. Mit Glanz im trüben Blick.  
Der Riese litt, verwundet,  
tausend Tode, tausend Schmerzen,  
fand noch ein traurig-schönes Lächeln,  
sah, sterbend, auf das Schilf  
und sprach: Ich bin, noch jetzt, die Eiche.

Beide Texte in: H. Blank, Die Fabeln von Jean Anouilh, Bd. II, Wilhelmsfeld 1996, 133, 135.

Im Unterricht könnte die Thematisierung der Fabeln unter Zugrundelegung der folgenden Arbeitsaufträge erfolgen:

1. Vergleiche die beiden Fassungen miteinander, indem Du sie formal-sprachlich und inhaltlich analysiert. Wo gibt es Übereinstimmungen, worin besteht der Unterschied?
2. Verlagerst Du beim Vergleich der Fabeln Deine Sympathien? Warum? Warum nicht?
3. Welche Erfahrungen mögen La Fontaine bzw. Anouilh bei der Gestaltung ihrer Fabel gelenkt haben?
4. Formuliere eine Moral sowohl für die erste als auch für die zweite Version.
5. Wann ist Widerstand geboten, gibt es Situationen, in denen ein Sich-Anpassen sinnvoll ist? Ist für Dich die Haltung der Eiche bei Anouilh nachahmenswert?

## Brauchen wir Eichen?



Ein *Bild* hielt uns gefangen. Und heraus konnten wir nicht, denn es lag in unserer Sprache, und sie schien es nur unerbittlich zu wiederholen.

Ludwig Wittgenstein

Fabeln sind Bilder über den Menschen. In den Bildern von Tieren denken wir über den Menschen nach. Die Eigenlogik dieser Bilder lenkt uns und führt vielleicht sogar auf Abwege, doch können wir denn ohne Bilder, können wir metaphernfrei denken? Sind nicht alle in der Welt uns leitenden Gedanken *Leitbilder*? Und damit zugleich *Leihbilder*, also aus verschiedensten Teilbereichen der Welt übernommene Wahrnehmungsschablonen für die ganze Welt?

Die folgenden Texte entstanden von Schülerinnen und Schülern des 12. Jahrgangs der Großen Stadtschule in einem Philosophiekurs zu La Fontaines und Jean Anouilhs Fabeln *Die Eiche und das Schilfrohr*. Wenige bleiben im Bild, die meisten versuchen auszubrechen und fragen danach, was mit dem Bild „gemeint ist“. Aber bleiben sie nicht damit umso mehr dem Bild verhaftet, indem sie es leugnen?

Hanna Drabon

### Brauchen wir Eichen?????

Ich denke, dass es der natürliche Drang des Menschen ist, sich weiterzuentwickeln. Ohne Eichen, die uns mit ihren Ideen voranbringen, ist dies kaum möglich.

Wir brauchen Leute, die stark genug sind, sich in den Weg zu stellen und Verbesserungen zu fordern.

Doch was Verbesserungen sind und was nicht ist eine sehr subjektive Empfindung, die man nicht verallgemeinern kann.

Also, Eichen bringen zwar Entwicklung, die wir brauchen, dennoch kann das alles voll in die Hose gehen.

Doch wie wäre es ohne Eichen?

Diese Frage kann ich leider nicht beantworten.

Ich denke, wenn es die Starken nicht gäbe, würden halt die nächst Schwächeren die noch Schwächeren unterdrücken.

Vielleicht gibt es ja auch gar keine Eichen, sondern nur mittelstarke und halbstarke Schilfrohre.

Ich weiß es einfach nicht.

Maria Auerbach

### Brauchen wir Eichen?

Es kommt drauf an welche. Redet man von der Eiche aus der ersten Fabel, bräuchten wir keine. Kreon aus dem Stück „Antigone“ ist so eine Eiche. Diese Eiche ist mächtiger als das Schilf, ist sich dessen bewusst und macht sich noch darüber lustig. Sie gibt nicht mal nach in ihrer Überheblichkeit. Sie kann nur durch eine Katastrophe, hier der Sturm, und in ihrem Tod gestoppt werden.

Betrachtet man aber die Eiche aus der zweiten Fabel, ist das schon anders. Zwar ist auch sie stärker, aber nicht in negativer Sicht. Sie steht zu dem was sie sagt und was sie macht. Sie ist nicht so falsch wie das Schilf, das sich „einschleimt“ und sobald keine Gefahr mehr besteht, sein wahres gehässiges Gesicht zeigt und seine falsche Art ans Licht kommt. Leider gibt es viel zu viel Schilf. Im Prinzip ist das Schilf aus der zweiten Fabel viel gefährlicher als die Eiche aus der ersten Fabel. Solche Eichen wie aus der zweiten Fabel wären ideal. Ja, auf jeden Fall brauchen wir diese. Sie stehen für etwas und lassen sich nicht von ihrer Idee abbringen. Ohne Eichen wären wir wohl nicht so weit gekommen, man denke ja nur an die Eichen: Gandhi, Martin Luther King und viele mehr. Ich denke, es wäre ohne Eichen vieles nicht verändert worden. Und würde es keine Eichen geben? Dann würde es eben einen Schilfstrauch geben, denn es wird immer Schilf geben, dass mit dem momentanen Lebenszustand

der Schilfe nicht zufrieden sein wird und sich dann von der Masse abhebt, um etwas zu verändern.

Sabine Töpfer

### Brauchen wir Eichen?

Eine Eiche, einer der sich nicht anpasst, sondern dazu steht, was er einmal gesagt hat, der Widerstand leistet, nicht mit dem Strom schwimmt.

„Will einer den Posten?“

Dass sich niemand meldet, liegt unter anderem daran, dass man damit – wenn heute schon nicht mehr sein Leben – seine gesellschaftliche Stellung gefährdet. Sagt jemand seinem Vorgesetzten, die Produktion sei uneffektiv, schlecht, Herr Vorgesetzter wird nicht lange fackeln und seinen aufmüpfigen Arbeitnehmer aus fantastischen Gründen entlassen. Die Produktion bleibt mies und ein anderer freut sich über die freigewordene Arbeitsstelle.

„Warum denn ich?“

Warum soll ich das Risiko eines Stellenverlustes eingehen, um ein Produkt zu verbessern, das ich vielleicht eh nicht kaufe? Zugegeben ziemlich idiotisch, doch was im Kleinen naiv wirkt, war im Großen von eben solcher Bedeutung.

„Wer macht denn noch mit?“

Sie haben den Sinn der Sache noch nicht begriffen! Gegen den Strom schwimmen, heißt alleine schwimmen. Wer fernab der Hauptstraße des Lebens seinen Weg gehen will, muss die Einsamkeit als einen beständigen Wegbegleiter akzeptieren.

„Wer nimmt denn die Einsamkeit in Kauf?“

Ja, nicht nur die Einsamkeit, den Tod nehmen sie in Kauf liebe Leute. Das fängt in literarischer Form bei „Antigone“ an, Sokrates führt es weiter. Er schlürft lieber den Schierlingsbecher, als seinen Ausspruch: „Dies über alles, sei dir selber treu.“ zu brechen. So starb er, weil er sich nicht verbiegen ließ und seine eigenen Vorstellungen von einer besseren Welt vertrat.

„Das ist ja antiquiert.“

Das ist Ihnen zu lange her? Rutschen wir auf dem Zeitstrahl weiter vorwärts. Lassen wir abgekaufte Beispiele wie Galilei, der sich das Leben rettete, indem er leugnete, was er wusste, nämlich, dass das heliozentrische System fehlerloser war, als das geozentrische, um sein Leben zu retten.

„Sehen Sie und der ist auch berühmt.“

So eine Entdeckung ist ziemlich selten, glauben Sie nicht auch? Allein durch seine Entdeckung bleibt er uns im Kopfe, doch nicht durch seine Taten. Ein Paar, wie die Geschwister Scholl, wurde durch ihren Widerstand so geachtet.

„Und was haben sie davon – sie sind tot.“

Sie standen für ihre Überzeugung ein und haben sich nicht in die braunen Reihen eingeordnet. Es obliegt mir nicht zu werten, ob das nun größer oder minder sei – das müssen sie schon selbst machen.

„Das macht doch heute keiner mehr.“

Da muss ich Ihnen leider widersprechen. Es gibt nach wie vor diese Eichen – nur eben oft an der falschen Stelle. Aus Überzeugung Sterben – das letzte Beispiel sind die Terroranschläge des 11. September. Also, wir brauchen Eichen, nur an der richtigen Stelle! Denkbar in der Politik, Wirtschaft – nur eben mit „guten“ Motiven zum Wohle aller. Was meinen Sie?

Bardia Shabaz

### Do we need oaks

I was thinking about if “being flexible“ not too bad but sometimes and not always. Sometimes it is quite good to be flexible but when? That’s the question.

I think it is not so good to be like grass, so cheap and unimportant, everyone can walk on you and you can’t do anything against. You are not important for everyone because you are harmless, you can’t hurt anyone, you can’t be angry with anyone. I think that’s a terrible feeling.

On the other hand being an oak, a quite big one and old enough for everyone to respect you. No one can see your head, no one even dare it to kick you because you can’t hurt, but have you ever thought about a lightning or maybe a thunder, do they respect you like others, do you want to fight then it costs your life but what about being a grass, you will live and die and no one even hear about that. Does it cost, does life cost so much?

I can say of course it costs, I can say that it costs more than your life: ‘honor’, but does honor mean being hard? Can’t other trees be honorable? The flexible ones?

Hieu Dang Tran

### (Wozu) Brauchen wir Eichen?

In der Fabel wird die gute alte Eiche als überheblich und dickköpfig dargestellt, bei La Fontaine sowie bei Jean Anouilh. Doch bei Näherem betrachtet, ist die Eiche schon ziemlich bedeutend. Bedenke man allein die Tatsache, dass Eichen zur Gattung der Pflanzen gehören und somit wichtige Sauerstoffspender sind, kann man nicht ohne weiteres behaupten, dass Eichen keine tragende Rolle in unserer Umgebung spielen. Da hier nicht nur die Eiche als Baum oder Pflanze an sich gemeint ist, sondern auch als ein Typ Mensch, könnte man den Faden „Sauerstofflieferant“ weiterspinnen und kommt dazu, dass Menschen vom Typ Eiche nicht Sauerstoffspender, sondern Gedanken- und Ideenspender sind (mehr Erläuterungen im Text nicht vorhanden). Es sind die, die sich dem Wind widersetzen, wenn sie merken, dass er in die falsche Richtung bläst.

Vielleicht überleben wir Schilfrohre nur durch diese Eichen, weil sie uns als Schattenspender dienen und uns in ihrem Schatten vor Wind und Wetter schützen. Als Tribut nehmen sie uns einen Teil unserer Sonnenstrahlen, worauf wir uns aber anpassen können.

Aber es gibt wiederum so viele Pflanzen und Bäume, die ähnlich der Eiche sind, denn alle produzieren mehr oder weniger Sauerstoff. Da kommt doch die Frage auf, ob Eichen ersetzbar sind, das wiederum hat großen Einfluss auf unsere wesentliche Frage, ob wir Eichen brauchen. Die Antwort auf diese Frage müsste sich jeder schon allein beantworten, ich meinerseits sage, dass die Eiche nicht ersetzbar ist, denn wie jeder schon gehört hat, macht die Natur keine Fehler, sie ist unfehlbar, obwohl viele das anzweifeln würden. Jedes von der Natur Erschaffene ist einzigartig und man

kommt als Mensch nicht wirklich dahinter. Um noch einmal auf den Wind (eine Erläuterung noch: Wind = Gesetzeshüter?) zurück zu kommen, es gibt viele Eichen, die sich zu nah ans Wasser wagen, was dazu führt, dass sie schon einmal von etwas stärkeren Winden aus ihrer verwurzelten Umgebung gerissen werden. Jetzt, wo ich mich schon lange über das Phänomen Eiche ausgelassen habe, komme ich zu dem Schluss, dass ich für mich festgelegt habe, dass Eichen in unserer Gesellschaft eine Bereicherung und kein Klotz am Bein sind.

Friederike Koch

### Brauchen wir Eichen?

Die beschriebene Eiche in „Die Eiche und das Schilfrohr“ von Jean de La Fontaine weiß, wie stark sie selbst ist und denkt, sie sei etwas Besseres als das Schilfrohr. Aber letztendlich überschätzt sie sich. „(I)ch beug' mich, doch ich brech' nicht.“ (Z. 21) Das zeigt, dass sie nicht gegen, sondern mit dem Strom schwimmt. Sie beugt sich, denkt es sei der sichere Weg, sich anzupassen. Sie ist überzeugt, dass sie sich dadurch Vorteile erschaffen kann. Aber der Wind verdoppelt seine Kraft, so dass die Eiche entwurzelt wird und fällt. Die Eiche ist tot. Der Strauch hingegen überlebt. Somit sieht man, wenn man sich beugt, kann man „gebrochen“ werden.

Das Problem ist: Wir leben in Babylon, die Menschen überschätzen sich. Beispiel: „DER TURM ZU BABEL“. In der Bibelgeschichte überschätzen sich die Menschen, in multikultureller Vielfalt, bauten sie ihren Turm höher und höher. Ich glaube, der Turm ist sogar eingestürzt.

„Nicht Deutschland ist mein Babylon, sondern das System.“ (Main Concept) Wir sind gefangen in ewiger Verdammnis, und zwar die „Sorten“ von Menschen, die Eichen sind. Man ist umgeben von Schlechtem, was uns Menschen zu anderen machen will. Wir alle sollen Rollen in der Gesellschaft einnehmen, wie ein Rädchen im Getriebe; und da stirbt die Freiheit. Die Eiche stirbt. Es ist ein einziger Wahn und schwer aus diesen herauszukommen. Das Ziel herauszukommen, strebt die Eiche in der Fabel von Jean Anouilh an. Diese will sich nicht neigen oder beugen. Sie möchte standfest bleiben und nicht untergehen. Der Wahn ist, was in allen Köpfen drinne ist – wie im Kopf des Schilfrohrs. „Eitelkeit durch Schwindlichkeit, Blindheit und Klassen auf die Skylight, versteckt hinter Redlichkeit. Babylon kennt keine Ehrlichkeit, ich bin nicht bereit so zu leben für den Rest der Zeit!“ (Main Concept)

Und das ist das Ziel der Eiche. Der Weg der Eiche ist ihr heilig, denn trotz „tausend Schmerzen“ (Z. 28) ist sie „noch jetzt, die Eiche“ (Z. 31) Sie geht ihren Weg bis zum Ende, dazu ist sie fähig. Die Eiche entflieht der Realität. Das Schilfrohr hingegen passt sich an und ist im Grunde dumm, ein Mitläufer, versteht nichts von alledem, was wichtig ist, merkt nicht, dass sie selbst die/der Verlierer/in ist, der/die gefangen ist, ein/e Geblendete/r.

Der Strauch sagt so was wie: „Na siehste, das hast du davon!“ Das Schilfrohr denkt, es sei das Glücklichere und leistet somit Spott gegenüber der Eiche. Aber trotz alledem, Spott ist nicht richtig, auch wenn jemand Recht hätte! „Der Mensch irrt, solange er strebt“, der Mensch lernt aus Erfahrungen, lernt aus Fehlern und braucht niemanden, der hinterher sagt: „Na siehste!“

Aber die Eiche könnte im Grunde nur darüber lachen, denn sie hat alles durchschaut.  
REDEN IST SILBER, SCHWEIGEN IST GOLD

Was wir brauchen, sind Menschen, die standfest sind, die wissen, was sie wollen. Aber aus Erfahrung weiß man, nichts geht ohne das Andere. Wie der Minuspol den

Pluspol braucht, brauchen wir „Mitläufer“. Alles andere sind Träume und Illusionen.

Marius Wolter

### Brauchen wir Eichen?

Ich denke schon, dass wir Eichen brauchen. Zum einen brauchen wir sie als Baum, da wir eventuell einen Teil unserer Kindheit dort verbracht haben. Der Baum eignet sich nämlich gut für Baumhäuser oder Ähnliches. Man kann die Eiche halt einmal als „Baum“ verstehen oder man versteht sie, wie in den Fabeln von Jean de la Fontaine und Jean Anouilh, als Metapher. Da steht die Eiche nämlich für denjenigen Menschen, der nicht, wie das Schilf, was für die Allgemeinheit steht, im Strom schwimmt. Das Schilf passt sich an und schwimmt somit mit dem Strom. Die Eiche dahingegen ist eine Art Erfinder oder Wissenschaftler, eine Person, die sich von der Masse abwendet, auch wenn „Sturm“ aufkommt. Diese Leute brauchen wir. Vielleicht wären wir ohne Eichen nicht auf einem derartigen Entwicklungsstand wie heute. Sie haben durch ihre Persönlichkeit als „Eiche“ mit einem freien unabhängigen Denken und einem entschlossenen Entwicklungsgeist vieles für den heutigen Entwicklungsstand beigetragen, wie zum Beispiel die Erkenntnis, dass die Erde rund ist. Damals war es ziemlich schwer, dem „Schilf“ dies zu beweisen. Jedoch gibt es Regeln/Gesetze oder „Winde“, welchen sich selbst die Eiche beugen muss, sonst knickt sie ab. Manche neigen sich aber nicht dem Gesetz und werden somit vom „Wind“ wegknickt. Man muss sich halt an gewisse Normen halten, kann aber trotzdem Eiche sein, da man sich nicht mit seinem Bestreben gegen das Gesetz stellen sollte, weil man sonst „gefällt“ wird. Im Endeffekt denke ich schon, dass wir Eichen brauchen, da sonst keine Individualität bestehen würde und alle bloß mit dem Strom schwimmen würden.

Carolin Malkowsky

### Brauchen wir Eichen?

Die Frage sollte nicht sein: „Brauchen wir Eichen?“, sondern: „Ist es im menschlichen Zusammenleben möglich, dass es keine Eichen gibt?“

Ich denke, es gibt immer jemanden oder etwas, der/das höher gestellt ist, egal in welcher Existenzform, seien dies nun Krankheitserreger, irgendwelche Tiere oder Menschen selbst, die den Menschen dazu bringen, sich an sie anzupassen.

Auch wird es immer Menschen geben, die sich so von der allgemeinen Masse abheben oder unterscheiden und auch somit andere Menschen dazu bringen, sie als Vorbild zu sehen und sich ihnen dadurch anzugleichen. Und wenn dies nicht so wäre, würde sich auch keiner darum bemühen, weil es dann in dieser Situation „normal“ wäre. In diesem Zustand wären alle Menschen angepasst, wären also Schilfrohr. Aber wem wären sie dann angepasst?

Das ist genau der Punkt, der wieder zu der von mir veränderten Ausgangsfrage zurückführt: „Ist es überhaupt möglich, dass es keine Eichen gibt?“ Die Menschen wären jemandem angepasst, der sich irgendwann einmal abgehoben hat, oder aus irgendeiner Ursache höher gestellt war als all die anderen. Somit war derjenige eine Eiche. Daraus resultiert nun wiederum, dass es nie keine Eichen geben kann, da die

Menschen immer an irgendetwas angepasst sind oder sich an etwas anpassen bzw. anpassen müssen.

Nicole Nowacka

### Warum brauchen wir Eichen?

Bereits in der Vergangenheit hat es sehr viele Menschen gegeben, die man als Eichen bezeichnen kann. Menschen, die ihre Überzeugung offen nach außen tragen und auch für sie einstehen, egal welche Folgen dies für sie hatte. Hierbei unterscheidet sich persönlich gute und schlechte Eichen. Die Guten setzen sich für etwas ein, das der Gesellschaft nützt. Die Schlechten hingegen sind mehr am eigenen Wohl als an dem der Gesellschaft interessiert. Folglich steht die Existenz der Eichen schon mal außer Frage.

Die Mehrheit der Menschen ist jedoch eher als Schilf zu benennen. Sie passen sich den gegebenen Umständen an und verändern sich, um in der Gesellschaft, so wie sie ist, zurecht zu kommen. Aber ob das immer so gut ist, ist fraglich. Denn wenn man sich immer mehr anpasst, ist man dann immer noch man selbst – ein Individuum oder ist man dann nur noch einer von vielen in einer Gesellschaft, in der alle gleich sind? In diesem Prozess der Veränderung verbirgt sich meiner Meinung nach die Gefahr, im Laufe der Zeit seine Identität zu verlieren. Wir brauchen Eichen aber auch noch aus einem anderen Grund. Denn wenn so viele Menschen mit dem Strom schwimmen wollen, muss es auch Leute geben, die diesem eine Richtung geben.

Ansonsten wüsste niemand, was er tun sollte und die Gesellschaft könnte nicht funktionieren.

Außerdem würde sich die Gesellschaft nicht weiterentwickeln, wenn es niemanden gäbe, der sich gegen das Bestehende auflehnt und für seine Meinung eintritt.

Monique Troche

### Brauchen wir Eichen?

Ich denke, ohne Menschen wie Robespierre oder andere Revolutionäre, welche man meiner Meinung nach mit Eichen vergleichen kann, weil sie stolz zu ihrer Meinung stehen und sich nicht unterdrücken (im Wind biegen) lassen, sähe die Gegenwart heute ganz anders aus. Denn nur allein durch geistiges (inneres) Rebellieren kann nicht viel durchgesetzt werden oder ein Umbruch entstehen. Um dies zu gewährleisten, muss es immer jemanden geben, der das laut ausspricht, was alle heimlich denken. Und dazu dann auch mit voller Überzeugung steht. Andererseits könnte auch Bush eine Eiche sein, denn der lässt sich ja nun auch nicht wirklich von seiner Meinung abbringen, auch wenn sein Volk (nachdem er sich eigentlich richten sollte) dagegen ist. Er lässt sich also auch nicht vom Wind (Volk) biegen. Wobei ich finde, dass dies mehr mit Sturheit und weniger mit Stolz zu tun hat.

Trotzdem denke ich, dass wir Eichen brauchen, denn obwohl es Leute wie Bush gibt, bin ich zufrieden mit der heutigen Gegenwart und froh, dass wir uns nicht mehr nach den Reformen des 19. Jahrhunderts richten müssen.

Isabell Wahl

### Brauchen wir Eichen?

Um zu entscheiden ob ich finde, dass wir Eichen brauchen oder auch nicht, muss ich erst einmal analysieren, wie ich die Eichen aus den Texten heraus definiere. Der Text von Jean de La Fontaine hat bei mir ein anderes Bild der Eiche hinterlassen als der von Jean Anouilh. Bei dem ersten fand ich die Eiche eigentlich recht bodenständig und freundlich. Sie weiß, oder setzt voraus, dass sie stärker und widerstandsfähiger ist als das Schilf, macht sich aber Gedanken um dieses „...“, sprösset ihr doch nur im Schutze meines Blattwerks, ... hättet ihr nicht ... zu leiden“ (Z. 11 + 13). Nochmals verdeutlicht wird die ernst gemeinte Hilfsbereitschaft der Eiche durch die Antwort des Schilfs, welches „dies ... Mitgefühl“, dass „n'em guten Kern“ entspringt, dankend ablehnt (Z. 18 - 19). Ich denke schon, dass wir Menschen brauchen, die stärker erscheinen (letztendlich hält ja nur das Schilf dem Stur stand!) und sich um schwächer Erscheinende Sorgen machen. Nichts anderes ist doch unsere Gesellschaft: ein Haufen erfolgreicher, sich stärker fühlender Menschen, die („schwächere“) dominieren. In Wirklichkeit sind sie aber nicht die Stärksten, sondern eher schwach, nur das Spiel Macht, Erfolg und Reichtum lässt sie stark erscheinen. Die schwächer Erscheinenden können doch nur davon profitieren, wenn sie unter deren Fittiche genommen werden, um etwas von deren Stärke (welche ja eigentlich nur eine Illusion ist) abzukriegen. So haben sie vielleicht in dieser Illusion bessere Karten. Wenn die Realität jedoch wieder „zuschlägt“, etwa durch Naturkatastrophen etc., sind die Schwächsten eigentlich die Stärkeren, denn sie sind nicht an gesellschaftliche Spielregeln gefesselt. Da die Gesellschaft wohl weiter bestehen bleiben wird, sind solche Eichen eigentlich doch recht nützlich.

Was die Eiche von Jean Anouilh angeht, empfand ich sie als überheblich und selbstsüchtig. Obwohl sie „tausend Tode, tausend Schmerzen“ (Z. 28) erleidet, „fand (sie) noch ein traurig-schönes Lächeln“ (Z. 29). Sie blendet andere (das Schilf), um sich nicht die Blöße zu geben, dass sie eigentlich schon verloren hat. Das heißt nicht, dass sie zu sich steht, denn sie ist zwar physisch noch Eiche, aber nicht mehr vom Wesen her. Sie ist ja nicht mehr die „Starke“, denn sie ist ja abgeknickt. Ihr Schein, ihr Lächeln wahrt ja nur noch den Schein, denn sie weiß ja selbst, dass sie abgeknickt ist.

Solche Täuscher, finde ich, brauchen wir nicht in dieser Welt, denn wem nützt es, außer demjenigen selbst, eine Lüge bis zum Äußersten aufrecht zu erhalten, obwohl jeder andere sie schon als solche erkannt hat?! Ihr Abknicken hat ja bewiesen, dass sie nicht Eiche, die Starke, ist, sondern Eiche, die Starre. Brauchen wir einen solchen Starrsinn? Meiner Meinung nach brauchen wir Anouilhs Eiche nicht, denn ihre falschen Ideale des Widerstands sind letztendlich gescheitert, auch wenn sie das nicht wahrhaben wollte und zu verbergen versuchte.

Marie Kurz

### Brauchen wir Eichen?

Eichen sind starke Bäume, die sich nicht wie das Schilf beugen und anpassen, sondern Widerstand leisten. Dabei kann es aber passieren, dass bei Sturm die Bäume abbrechen oder entwurzelt werden, während das Schilf unbeschädigt überlebt.

Bezogen auf die Menschen finde ich, dass wir Eichen brauchen. Es ist eher selten, dass es unter uns echte Eichen gibt, denn die Mehrheit passt sich wie das Schilf an, da sie nicht bereit ist, sich für eine Sache einzusetzen und dabei eventuell „entwurzelt“ zu werden. Einige scheinen Eichen zu sein, aber wenn ein wirklicher Sturm käme, würden sich sicher viele in Schilf verwandeln, um zu überleben. Das ist menschlich, denn die Mehrheit ist einfach nicht von etwas genügend überzeugt, dass es sich dafür lohnen würde, zu sterben. Deshalb bewundere ich echte Eichen, die den Mut haben, sich jedem Sturm zu stellen. Menschen, die beispielsweise um ihr Land zu schützen oder Leben zu retten bereit sind, zu sterben. Diese Menschen zählen zu echten Helden und ohne Helden gäbe es bestimmt keine richtigen Vorbilder mehr für das viele Schilf.

Braucht Schilf aber überhaupt Vorbilder? Ich glaube, jedes Schilf *hat* ganz einfach Vorbilder. Ein Vorbild muss nicht immer eine große, starke Eiche sein, sondern kann auch stärkeres anderes Schilf sein. Stärkeres Schilf wiederum hat als Vorbild bestimmt eine kleine Eiche, die wiederum eine größere Eiche zum Vorbild hat. Ich, als Schilf, habe zum Beispiel eine für mich ganz tolle Eiche zum Vorbild: meine Oma. Meine Oma hat für die ganze Welt nicht viel erreicht (wie auch?), dafür aber in *ihrer* Welt umso mehr. Für die Welt ist meine Oma also bestimmt ein Schilf, für ihre Umwelt aber eine ganz prächtige Eiche ☺.

Das Schilf unter sich kann sich somit auch als Eiche sehen, obwohl es eigentlich Schilf bleibt, was heißt, dass wir *richtige* Eichen für die Welt, nicht für den Einzelnen, vielleicht nicht unbedingt brauchen. Für den Einzelnen hingegen sind Eichen oder Vorbilder sehr wichtig, denn sie helfen dem Schilf kräftiger zu werden und vielleicht später auch eine Eiche zu werden.

sara bock

### brauchen wir eichen?

eichen sind menschen, die sich nicht verbiegen lassen. sie stehen zu ihrer meinung und tragen die konsequenzen. sie beeinflussen das schilf durch ihre stärke, ihren willen und ihre rhetorik (hier endet allerdings die stärke der metapher ...).

doch brauchen wir diese beeinflussung?

sie kann immerhin positiv und negativ sein. eine positive eiche hebt eine negative eiche auf.

das kennt man doch aus der geschichte: ein böser monarch sitzt auf dem thron und regiert sein volk (schilf) zugrunde. dann kommt der held, befreit das volk und lässt den monarchen erhängen. nach vielen jahren stirbt der held, wird böse oder gestürzt. ohne eichen wäre es also um einiges ruhiger. stillstand. sozusagen.

brauchen wir sie also doch nicht? machen sie nur unnötigen stress? die antwort hängt wahrscheinlich davon ab, wie man den menschen sieht. angenommen der mensch ist „gut“, dürfte alles wie geschmiert laufen, ist er aber „schlecht“, wohl eher nicht ...

allerdings hängt das menschenbild eines jeden von der zeit ab, in der er lebt, d. h. also, welche eiche sich gerade behauptet. daraus könnte man schließen, dass das menschenbild abhängig von den eichen ist.

doch brauchen wir sie dann?

um diese frage beantworten zu können bräuchte ich ein menschenbild, das unabhängig von den eichen ist. es müsste also ein „natura“-menschenbild geben, um be-

antworten zu können, wie die menschen ohne eichen zurechtkämen, um dann wiederum sagen zu können, ob wir sie brauchen.

(abgesehen davon: können wir sie vermeiden?)

Susann Pawletta

### Brauchen wir Eichen?

Eigentlich bin ich der Auffassung, dass wir keine Eichen (Menschen, die Anderen immer was sagen müssen) brauchen. Andererseits wäre es vielleicht nicht schlecht, wenn jemand da ist, der Leuten, die keine Ahnung von nichts haben, mal Bescheid gibt. Das bedeutet, dass er ihnen Dinge näher erklärt oder auf bestimmte Sachen hinweist, die wichtig für das Zusammenleben zwischen den Menschen sind. Dies geht allerdings nur, wenn die Eichen lieb und hilfsbereit sind und nicht eingebildet gegenüber Schwächeren, denn so was braucht die Welt überhaupt nicht. Sie schaffen hingegen nur Probleme, die die Welt nicht braucht. Wäre nur ein Schilf auf der Welt (das Schilf aus der Fabel 1), wäre die Welt gut, denn es würden keine Probleme entstehen, weil keine Eichen da sind und das Schilf lieb und nett ist und jeder seine Sache macht, ohne jemand anderen zu belästigen.

Daraus ergibt sich also 1. alle Menschen sind Schilf und die Welt wäre in Ordnung oder 2. es gibt Schilf und Eichen (wie in Fabel 1), dann gäbe es auch eine heile Welt. Aber da das Leben nicht so ist, gibt es gutes Schilf und hinterlistiges Schilf ... und gute Eichen und eingebilddete Eichen ... und daraus ergeben sich die alltäglich menschlichen Probleme.

Tim Richter

### Brauchen wir Eichen?

Yo, wir brauchen Eichen! Wir brauchen in unserer Welt jemanden, der uns zeigt, wo es lang geht, der stark und standhaft ist, und die Massen mobilisieren kann. Denn von alleine können die Menschen nichts ausrichten (z. B. gegen Unterdrückung kämpfen oder die Regierung zu besseren Maßnahmen FÜR das Volk ermuntern, denn alle Macht geht vom Volke aus).

Wenn sich jedoch alles Schilfrohr zusammenschließen würde, bräuchten wir keine Eichen mehr, weil ich glaube, dass viel Schilfrohr mindestens genauso stark wie ein paar Eichen ist. Da aber in dieser Welt jedes Schilfrohr sein eigener König sein will, geht das nicht. Mit anderen Worten: Lasst uns Eichen pflanzen!!

Martin Tomczak

### Die Eichen

Wie brauchen Eichen. Sie sind zur Durchsetzung, Erhaltung und Sicherung eines langfristig beständigen Friedens von enormer Wichtigkeit. Größere Bedeutung kommt auch der Er kämpfung von Freiheit und Recht zu. Ist die Nation oder der Einzelne in Bedrohung, so sind es immer die Eichen, die durch ihre Kraft und Härte im Sturm die

Ziele erreichen. Würde es keine Eichen geben, wären die Menschen nicht mehr frei. Wir können stolz sein Eichen zu besitzen, deren großem Mut, höchste Ehre gebührt. Das Antlitz der Eichen, ihre Größe und Schönheit, ihre Anmut, die uns das Herz höher schlagen lassen, zu verlieren, wäre für uns ein nicht ersetzbarer Teil in der Natur und in all dem, was uns glücklich macht. Im Sommer unter einer Eiche zu verweilen und seine Gedanken schwelgen zu lassen, ist ein kaum zu beschreibendes Gefühl, ein Gefühl von Selbstbewusstsein, Vertrauen und Glauben an die eigene Kraft, die weite und hohe Fähigkeit des Geistes. Nicht umsonst saßen viele berühmte und bedeutsame Dichter und Denker unter der gewaltigen Krone eines reich beschmückten Eichenbaumes, als sie ihre großen, alle Epochen des menschlichen Denkens und der Zeit, durch ihren Glanz überstrahlenden Werke verfassten.

### Brauchen wir Eichen?

Ich weiß nicht, ob andere Leute Eichen brauchen, ich brauche keine, denn ich glaube, dass in mir und auch in jedem anderen Menschen eine kleine Eiche steckt. Bei dem einen ist sie stärker ausgeprägt, bei dem anderen weniger stärker.

Es gibt bestimmt auch einige Menschen, die sich anderen, vielleicht höher gestellten, Menschen unterordnen und nichts sagen. Doch man sollte sich nicht alles gefallen lassen und auch mal ein wenig Widerstand üben. Es muss ja nicht gleich eine riesige Demo sein, aber einfach mal auf sich aufmerksam machen, mal sagen, was einem nicht gefällt an jemandem oder an etwas.

Es ist natürlich auch wichtig, bei einigen Sachen sich unterzuordnen, z. B. bei erlassenen Gesetzen, die wir zu befolgen haben, aber es ist genauso wichtig, sich nicht alles gefallen zu lassen, z. B. wenn man irgendwo gemobbt wird, sollte man dagegen angehen und es nicht über sich ergehen lassen, denn das bringt einem auch nichts.

Es gibt bestimmt ein paar große Eichen, die gar nicht so schlecht sind, aber es sind auch genügend da, die sehr egoistisch sind und bei ihrer Machtausübung nur auf ihr Wohl aus sind, wie z. B. George W. Bush.

Susanne Thomas

### Brauchen wir Eichen?

JA, denn sie gehen an den Rand der Möglichkeiten.

Sie zeigen uns, was die Norm und der Strom ist. Auch zeigen sie uns, dass man andere Wege gehen kann; gute sowie böse.

Der Strom ist das Schilf, denn der Strom bezeichnet die Mehrheit.

Es gibt mehr Schilf als Eichen auf der Welt. Deshalb heben sich die Eichen vom Schilf/Strom ab.

Gut und Böse als Beispiel eines Standpunktes. Nicht als Wertung.

Zwei extreme Punkte neben tausend anderen.

Ohne Eichen wäre alles eine schwammige, höchstens grau-schattierte Masse. Auch gäbe es nichts, aus dem man lernen könnte.

Einerseits gäbe es keine Vorbilder, andererseits auch keine Menschen, die man nicht als Vorbild haben möchte.

Eichen sind nützlich.

Andreas Jahn

### Brauchen wir Eichen?

Ich glaube schon, dass wir Eichen brauchen, da Eichen eine Art Führungspersönlichkeit haben. Für ein funktionierendes Miteinander bin ich der Meinung, dass man jemanden braucht, der einen führt, für einen da ist. Also ein Art Führer, besser noch, eine leitende Person, auf dessen „Befehle“ man acht nimmt. Was für Befehle? Damit meine ich Anweisungen, die für den z. B. täglichen Arbeitstag von Nöten sind. Doch trotz aller Befehle sind Eichen doch dafür verantwortlich, auf andere Rücksicht zu nehmen bzw. anderen zu helfen und sie zu unterstützen. Das Schilf ist meiner Meinung nach eher der egoistische Alleingänger. Zwar klein, doch trotzdem sehr elastisch. Das Schilf findet sich somit mit vielen Situationen allein zurecht. Doch sucht es auch Schutz bei den Eichen, ohne dies lauthals zu verkünden, doch mit bestimmter Gewissheit. Egoistisch insofern, dass es zwar Schutz sucht, aber keine Leistung für die Eiche bringt. Man könnte sagen, dass der Eiche die Genugtuung reicht, jemandem geholfen zu haben, doch wer ist heute denn noch so sozial. Dies lässt schlussfolgern, dass die Eiche im eigentlichen Sinne keine Rückleistung kriegt und somit ist Eiche sein aus der Sicht der Eiche doch im Grunde nicht relevant, sondern einfach nur schwachsinnig. Das bringt mich in meiner Meinung doch sehr ins Wanken, denn das würde bedeuten, dass wir Eichen brauchen, aber Eichen sich nicht selbst brauchen. Welche Frage lässt sich demzufolge daraus folgern? Wann kommt die Zeit, in der die Eichen keine Eichen mehr sein wollen? Aber was machen wir dann? Werden wir dann zu Eichen und wäre dies nicht ein Teufelskreis ohne Aussicht auf Lösung? Also, wer sind denn nun überhaupt Eichen? Sind es immer hoch angesehene Persönlichkeiten oder kann Eiche auch ein doch kleiner und im eigentlichen Sinne bedeutungsloser Angestellter sein? Das ist, glaube ich, eine Frage der Persönlichkeit. Ist ein Mensch nun sehr sozial, welches Verhalten wir heutzutage nur noch sehr selten antreffen, ist er Eiche. Ist ein Mensch eher Alleingänger, welcher versucht, alle Aufgaben alleine zu bewältigen, ist er Schilf. Also kann nach dieser These ein Chef auch Schilf sein und sein Lakai Eiche. Warum die Menschen nur noch selten an andere denken, kann ich nur insofern versuchen zu begründen, mit der Behauptung, dass dies eine Frage des Umfeldes, der Erziehung und des eigenen Charakters ist. Ein Charakter kann geformt werden, aber er hat auch einen Ursprung, den man nie verändern kann. Alles in allem brauchen wir Eichen, obwohl man nicht sagen kann, ob sie das Schilf brauchen oder Lust haben, Eiche zu sein. Nach meiner Meinung gibt es also auf jeden Fall Eichen, denn wenn wir alle Schilf wären, dann wäre diese Welt so langweilig, dass ich mich fragen würde, ob der Wind mich nicht mit sich nehmen sollte und ich davon fliegen könnte. Warum langweilig? Da sich alle Leute nur noch mit sich befassen würden, zwar mit anderen Leuten zusammen sein würden, aber sich nicht wirklich für dieses Verhältnis interessieren würden.